

Von der Freude an der Kommunikation und vom Wecken der Erinnerung. Eine Laudatio für Ludger Hermanns

(Johannes Döser, Tübingen, den 22. Oktober 2021)

Lieber Herr Hermanns, liebe Freunde der Wolfgang-Loch-Stiftung,

Wenn ich den kleinen Waldweg unter meinem Praxisfenster von Buchenblättern und wilden Brombeerranken befreie, muss ich an Ludger Hermanns denken. Früh morgens zwischen 7 und 8 gehen hier die Heidhauser Schüler munter nach Werden hinunter zum Gymnasium neben der Ruhr, ins Gespräch miteinander vertieft. Das war auch der Schulweg von Ludger Hermanns vor 60 Jahren. Zu dieser Zeit war meine Praxis noch das Milchsammelhäuschen für die Heidhauser Bauern. Und nicht weit davon, im Kamillushaus, einer Fachklinik für Alkoholranke, war Ludgers Vater Chefarzt. Orientiert an Prinzipien der therapeutischen Gemeinschaft und Gruppentherapie habe ich viele Jahre als Psychoanalytiker dort Supervision gemacht. Für mich hat sich also das „Velberter Sträßchen“, wie der abschüssige Pfad neben meiner Praxis genannt wird, längst zum Ludger-Hermanns-Weg geweitet. Was für ein schöner Zufall, dass die spätere Kreuzung unserer Lebenswege mir diese große Ehre zugespielt hat, Ihnen, Herr Hermanns, heute Abend den vierten Wolfgang-Loch-Preis überreichen zu dürfen.

Als ich die Beiträge gelesen habe, die Ihnen die Mitglieder des Berliner Forums zur Geschichte der Psychoanalyse zu Ihrem 70. Geburtstag verfasst haben (Locket, R.; Reicheneder H.: 2021), wurde mir mit der Laudatio bang, so turmhoch und einschüchternd stapeln sich die kollegialen Würdigungen und die Listen Ihrer wissenschaftlichen Aktivitäten. Ihr beeindruckendes Wissen und Ihre profunde Sachkenntnis, Ihre Schnelligkeit im Denken, Ihre ungewöhnliche Großzügigkeit bei der Unterstützung von Projekten und Ihre Offenheit im Kontakt, Ihre Ruhe und Besonnenheit in der Gesprächsführung in einer zuträglichen Mischung von Toleranz und kritischer Genauigkeit ergab den Glaubwürdigkeitsboden für Ihren unermüdlichen Einsatz für einen langfristigen Gruppen-Zusammenhalt. Sie, der den Nutzen psychoanalytischer Institutionen höher bewertet als ihren Nachteil, sind selbst eine Institution geworden. Bewundert wird neben Ihrer „bruchsicheren Disziplin“ (ibid., S.27), Stetigkeit, Beharrlichkeit und unstillbaren Neugier vor allem Ihre gewaltige Energie. Diese und noch andere Fähigkeiten sind genannt worden, als es darum ging, das Geheimnis der „wundersamen Kräfte“ (ibid., S.32) zu lüften, die Ihrem Wirken als Arzt sowie Gruppen- und Einzelanalytiker einen solchen Elan verleihen: als vielseitiger Autor, reisefreudiger Organisator, passionierter Herausgeber, instinktsicherer Archivar, kreativer Motivator, maßvoller Moderator, ermutigender Förderer und begnadeter Networker mit unerschöpflichen Verbindungen zu Kollegen und Kolleginnen. Und trotzdem Familienmensch geblieben, Sportler, Fußballfan, Literaturfreund, Kunstliebhaber und Musiker, „und zum Schluss einfach nur als Ludger, der einen großen Resonanzraum zur Verfügung stellt“ (ibid. S.38) Mitreisende raunten sogar von gewissen magischen Qualitäten, „die ihn stets schneller nach vorn trugen, obwohl wir uns doch in derselben Schlange angestellt hatten“ (ibid., S.32). Man hat das Rätsel schließlich auf die „determinierende Kraft des Namens“ (ibid., S.1) zurückgeführt, auf Ihren Namensgeber, den heiligen Liudger (742 - 809), dessen Schrein nicht weit vom Velberter Sträßchen in der Krypta der Werdener Basilika liegt und seit 1128 einmal im Jahr im September, Ihrem Geburtsmonat, durchs Städtchen getragen wird. Sind Sie ein Wiedergänger? Gewisse Wesensverwandtschaften wurden schon allein in der Tatsache festgestellt, dass Liudger - weit hinaus über seine Wirkstätte als Werdener Klostergründer und erster Bischof von Münster - ohne Zwangsmittel bei den herrschenden Fürsten allein durch Überzeugungsarbeit gewirkt habe statt mit Feuer und Schwert, weshalb Karl der Große ihn zum Missionsleiter von Friesland, später der Sachsen ernannte. Ausgebildet in den sieben

freien Künsten (den artes liberales aus dem trivium der Grammatik, Dialektik und Rhetorik und dem quadrivium der Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie) muss Liudgers Überzeugungskraft so groß gewesen sein, dass man ihm – bei entsprechender Anrufung und einem hinreichenden Obulus - noch posthum heilsame Kräfte zuschrieb, bei Krankheiten des Auges, der Beine, der schweren Geburten und des Irrsinns. Es gibt auch Musik, Liudger-Antiphone, -Vespren und -Messen, auf lateinisch und deutsch: „Frohen Herzens lasst uns singen Liudger Lobpreis und Ruhm, froh soll unser Lob dich grüßen, Liudgerus treuer Hirt.“

Nun, so festlich wird mir die Laudatio gewiss nicht gelingen, wir bleiben bei der Sachlichkeit, aber ich will Sie nicht ermüden, indem ich, weil es der Usus so will, zu sehr ins Aufzählen gerate: all die Vereinsgründungen und Gründungsbeteiligungen (ich erwähne das Berliner Forum der Geschichte, das Archiv zur Geschichte der Psychoanalyse, die Gemeinsame Archivkommission von DPV und DPG), die Initiierung, Organisation und Mitorganisation nationaler und internationaler Tagungen und Panels (Drei Dutzend habe ich gezählt!), die interessanten Themen der noch zahlreicheren Seminare, Vorlesungen und Veranstaltungsreihen innerhalb und außerhalb des Berliner Institutes, die Mitarbeit an universitären Forschungsprojekten und der Betreuung wissenschaftlicher Arbeiten, die Jurytätigkeit beim Gerhard-Fichtner-Stipendium, den Vorsitz des „History of Psychoanalysis Committee“ der IPA, die Arbeit als Archivar der DPV und des Berliner Instituts! Welche Geister sind da im Spiel, dass Ludger Hermanns zwischen 1977 und 2020 hundert Publikationen veröffentlichen und 16 Einzelwerke herausgegeben konnte, neben der Herausgeberschaft des Jahrbuchs von 2002-2013 mit Claudia Frank, Helmut Hinz und Elfriede Löchel sowie von „Lucifer-Amor. Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse“ von 1996-2003 mit der Verleger Gerd Kimmerle und seit 2014 bis heute in Zusammenarbeit mit dem Historiker Michael Schröter? Der Abend würde nicht reichen, ginge ich ins Detail. So dachte ich beim Blätterkehren auf dem Velberter Sträßchen bzw. Ludger-Hermanns-Weg, dass es doch eine Erleichterung ist, dass der Wolfgang-Loch-Preis kein ganzes Lebenswerk prämiert, sondern ein herausragendes Projekt, in diesem Falle eine einzigartige herausgeberische, menschliche und kommunikative Leistung, als ein work in progress, das 1992 begonnen hat, aber längst nicht abgeschlossen ist.

Es handelt sich um die mittlerweile in 13 Bänden vorliegende und 3718 Seiten umfassende Buchreihe „**Psychoanalyse in Selbstdarstellungen**“. Die ersten vier Bände sind bei edition discord erschienen, die Bände V bis XIII bei Brandes&Apsel. Aufgeteilt in zwei Bücher ist der Bd.I als Neuauflage 2009 ebenfalls bei Brandes&Apsel erschienen.

Es war eine Idee, die 1989 entstanden sei, in einem Gespräch mit der Kölner Psychoanalytikerin Edeltrud Meistermann-Seeger auf der Wiesbadener Arbeitstagung, um für die überlebenden Zeitzeugen des Nationalsozialismus und der Emigration „den Raum [zu] schaffen, in dem ein kreativer Analytiker sein Werk durch sein Leben und sein Leben durch sein Werk darstellen kann – und das vor einem Publikum. Es schwebte mir dabei vor, etwas von dem erfahrbar zu machen, was Hermann Beland treffend als die ‚Lebendige Transformation eines Schicksals in analytisches Können‘ bezeichnet hat“ (Hermanns, 2009, S.8). Als „Bausteine zu einer Disziplingeschichte“ (ibid., S.9) sollte das Ensemble von Selbstzeugnissen herausragender Lehrer der Psychoanalyse und renommierter zeitgenössischer Psychoanalytiker jenseits des 75.Lebensjahres den „Facettenreichtum der heutigen Psychoanalyse abbilden“ (ibid.), auch als Identifikationsangebot und Möglichkeit zur kritischen Auseinandersetzung für jüngere Generationen. Die Psychoanalytiker sollen aus dem deutschen Sprachkreis kommen, aber, so Ludger Hermanns, „ich [war] gezwungen, über die Grenzen der deutschsprachigen Länder hinauszugehen – nämlich dorthin, wo während der nationalsozialistischen Verfolgung jüdische Psychoanalytiker Zuflucht gefunden hatten“

(ibid., S.9). Es sei nicht leicht gewesen, mehr Analytiker aus der deutschen Kriegsgeneration zur Mitarbeit zu gewinnen, als Chance zum Dialog mit der nachfolgenden Generation. Wolfgang Loch war dabei, Edeltrud Meistermann-Seeger, Carl Klüwer, Tobias Brocher, Eugen Mahler, Anita Eckstaedt, Martin Wangh und Shmuel Ehrlich, in jüngerer Zeit Paul Janssen und Gemma Jappe, die heute abend auch hier ist, um nur einige zu nennen, denen ich persönlich viel zu verdanken habe. Bis heute liegen 70 Selbstdarstellungen vor, mit den Geburtsjahrgängen von 1903 bis 1946, 11 geboren vor dem ersten Weltkrieg, 5 im ersten Weltkrieg, 34 in der Weimarer Republik, 15 in der Nazizeit, 4 im zweiten Weltkrieg und einer im ersten Nachkriegsjahr. 11 Kolleginnen und 26 Kollegen sind mittlerweile verstorben. Oft ging die herausgeberische Betreuung über mehrere Jahre und war durch „persönliche Schicksalsschläge“ überschattet: „Ich habe mich bemüht, die Autoren immer wieder anzugeregen und zum Fortsetzen zu motivieren...Meine Vorgabe, die Hinwendung zur Psychoanalyse und möglichst die wissenschaftlichen Schwerpunkte in den einzelnen Lebenskontext einzubetten, wurde dabei von jedem einzelnen ganz unterschiedlich ausgefüllt. Es lag mir fern, die so heterogenen Ergebnisse vereinheitlichen zu wollen.“ (ibid., S.10). Was den Herausgeber besonders beeindruckt hat (ibid., S.10), hat auch mich als Leser beeindruckt:

1. „Auf welch verschlungenen Pfaden die einzelnen zur Psychoanalyse gefunden haben, was verglichen mit der heute üblichen Sozialisation zum Analytiker fast exotisch anmutet.“
2. „Wie weitgehend ihr wissenschaftliches Werk aus ihren jeweiligen Lebenserfahrungen gewebt ist, und wie offen sie uns die entsprechenden Webmuster enträtseln helfen.“
3. „Wie sie uns Einblicke in ihre kreative ‚Künstlerwerkstatt‘ und wissenschaftliche Produktionsweise gestatten.“ (2009, S.10).

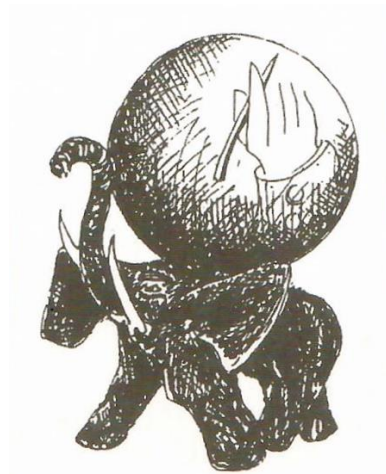
Alle Lebensläufe sind von mitreißender Anschaulichkeit. Sie sind durch die Verfolgungen und Kriege, die das 20.Jdh. auszeichnen, nachhaltig geprägt und doch atmen sie eine kosmopolitische Weite und Unverzagttheit in den Mühen des Wiederaufbaus, die Staunen macht. Nicht immer ist es zu schaffen, die Segel der Vernunft in den Wind der Leidenschaft zu stellen. Oft sind die äußeren und innere Stürme einfach zu stark. Keine Metaphorik passt hier besser als das Vorstellungsfeld des Schiffbruchs, um genauer zu sein: des „Schiffbruch[s] mit Zuschauer“, wie es uns Hans Blumenberg (2020) zur Verfügung gestellt hat, doch es sind weniger die Geschichten des Untergangs, als die Würdigung der rettenden Planke, die zum Überleben wichtiger ist als die Trauer um die verlorenen Kisten. Ein schönes Bild für das versammelte psychoanalytische Erfahrungswissen und den Halt, den die Auftriebskraft der Freudschen Lehren verleihen kann: Navigare necesse est.

Was aber macht den besonderen gemeinsamen Wesens-Zug der Autoren aus, von denen mir trotz ihrer leidvollen Erfahrungen, schweren Traumata, tiefen Enttäuschungen und nachhaltigen Kränkungen keiner im „bitteren Brunnen seines Herzens“ versunken erscheint, wie Clemens Brentano es formulierte? Was ist das? Was ist das für ein Wunder? Welche für Lehrstücke einer Salutogenese, Thaumatologie und Regenerativität angesichts eines unvorstellbaren Kulturbruchs werden dem Leser bereitet?

Zur ersten Annäherung an eine Antwort fielen mir drei provokative programmatische Sätze von Lacan (2008) aus seinem Büchlein „Meine Lehre“ dazu ein, die - wie Wolfgang Loch (1976) auf seine Weise - eine Courage der Verweigerung fordern gegenüber den resignativen Verlockungen am Rande des Untergangs. Da ist einmal die hohe Wertschätzung der Lust, einer Sprache der Lust: „*Die Psychoanalyse, das ist eine Chance, eine Chance, neu anzufangen.*“ (Lacan, 2008, S.85) Dann das nüchterne Bilanzieren und Gewährwerden einer Verkenntung: „*Der Grundzug der Analyse ist, dass die Leute sich am Ende klar machen, dass sie über Jahre hinweg aus vollen Rohren Stuss erzählt haben.*“ (ibid., S.80) Und drittens ein tiefes Vertrauen in die Fähigkeit zur Sublimierung, als Bereitschaft zur

Öffnung aller Sinne, im Wissen um die heilsamen Wirkungen kreativer Wahrnehmung: „Das Minimum wäre, dass die Psychoanalytiker sich dessen vergewissern, dass sie Dichter sind.“ (ibid., S.54)

Die Selbstdarstellungen, die Ludger Hermanns herausgegeben und mit seinen Zeitgenossen entwickelt hat, sind Abenteuerbücher, Überraschungsbücher, mutige, schonungslose Aufdeckungsbücher, aber auch Versöhnungsbücher, Brückenbauerbücher, Zeugnisse gelungener Selbstbehauptung. Oder muss die ungebrochene Zuversicht der Autoren in die lebendige Entwicklung und in die Zukunft der Psychoanalyse auch im Zusammenhang mit der resonanten Tragekraft des Herausgebers gesehen werden? Ist der Elefant, der die ersten neun Bände zierte und wie Christophorus die innere Welt der Autoren schultern muss, Ludger Hermanns selbst, sein Logo als Herausgeber, Bild seiner holding function, um seine Zeitzeugen davor zu bewahren, dass sie die „Verzweiflung auf der Fahrt packt“ (Blumenberg, 2020, S.26)?



Denn jeder Psychoanalytiker und Autor weiß: Wer mehr hören will, trägt auch mehr Last. Wer nachdenkt, muss seine Schlüsse verantworten. Die flankierende Aufmerksamkeit, der belebende Blick in die Geschichte ist Ludger Hermanns Stärke.

Für mich war die große Frage hinter den Selbstdarstellungen, wie es möglich werden kann, im Schatten grausamer Zerreißen wieder zu einem Leben zu finden, das diesen Namen verdient. Müssen wir den unausweichlichen Rachewunsch nicht als die erste Zukunftsfigur, wenn auch nicht als die letzte anerkennen (wie Freud sie bereits im Fort-Da-Spiel seines Enkelchens Ernest vermutet hat)? Welche Rolle kommt der Versöhnung zu? Sprach Freud nicht von der Notwendigkeit der „Entsöhnung“ (Lockot, 2011, S.107), die meist mit einem Aufbegehren, einem Aufruhr, einer Entstellung der Scham und der Schuld beginnt? Was können wir über das menschliche Recht zur Trauerarbeit erfahren? Die Tagung „Spaltungen in der Geschichte der Psychoanalyse“, von Ludger Hermanns 1994 in Berlin organisiert und als Sammelband 1995 im Verlag edition discord veröffentlicht (Neuaufgabe 2011 beim Psychosozialverlag), hat dazu manche Idee geliefert. Hier wird sichtbar, welche Spannungen sich auftun können zwischen Ethik und Therapeutik, zwischen dem unbedingten Anspruch auf Wahrheit und dem Bedürfnis nach Linderung unerträglichen Leids, eine Kluft, zu deren Überbrückung Wolfgang Lochs große Arbeit mit dem Titel „Psychoanalyse und Wahrheit“ (1976) nach Sinnkonstruktionen forscht. Was Ludger Hermanns Engagement für das Überwinden von Spaltung zeigt, erinnert an Hölderlins poetisches Programm (Heidegger, 1984, S.119): „Es brauchet: das Sagen...“ Dieses Sagen muss tiefer gehen als der gewachsene Fels: „Es brauchet aber Stiche der Fels / Und Furchen die Erd`, / Unwirthbar wäre es, ohne Weile;...“ (Hölderlin, 1803, Der Ister). Anneli Menninger (2020, S.47) hat die Würdigung der

Arbeit von Ludger Hermanns, seine archivarischen Felsbohrungen und Erdgrabungen, in folgende Worte gefasst: „Die Ernsthaftigkeit und Tiefe Deiner biographischen Forschung zu den Kolleg:innen, die von 1933 an das ihnen vertraute Leben verlassen mussten, hat in ihrem Kern die Trauerarbeit. Du gibst ihnen ihre Geschichte, ihre Bedeutung, und die Bedeutung ihres Wirkens zurück, und weist auf das, was ihnen angetan wurde hin, - auf den Bruch, die unvernarbte Wunde der Geflohenen und Überlebenden, wie der Ermordeten und derjenigen, die gewaltsam zu Tode kamen. Mit Deiner differenzierten Empathie, Kenntnis und Expertise hast Du so viele junge Kollegen dafür gewonnen, sich dem Werk der uns prägenden Analytiker:innen der Vorkriegszeit zu widmen, und sie auf diesem Weg begleitet.“

Vor genau 80 Jahren, am 18. Oktober, begann das Deportieren am Gleis 17 von Berlin-Grunewald. „Steinmeier erinnerte daran“, so die Süddeutsche vor drei Tagen (Probst, 2021, S.5), „dass die Verbrechen ‚sich vor aller Augen‘ ereigneten, ‚das Ausgrenzen und das Abholen geschah mitten im deutschen Alltag, das ist die grausame Wahrheit.‘ Viele hätten mitgemacht, betonte er, ‚viele haben das Verbrechen bürokratisch exekutiert, viele haben auch profitiert.‘ “ Rainer Kirsch aus der sächsischen Dichterschule schrieb 1962, kurz nach dem Mauerbau, ein Gedicht, das seiner Zeit mit dem Titel „2005“ ahnungsvoll vorausspringt. Sein Memento bleibt beklemmend aktuell (Kirsch, 2004, S.11):

Unsere Enkel werden uns dann fragen:
Habt ihr damals gut genug gehasst?
Habt ihr eure Schlachten selbst geschlagen
Oder euch den Zeiten angepasst?

Mit den Versen, die wir heute schrieben
Werden wir dann kahl vor ihnen stehn:
Hatten wir den Mut, genau zu lieben
Und den Spiegeln ins Gesicht zu sehn?

Und sie werden jede Zeile lesen
Ob in vielen Worten eines ist
Das noch gilt und das sich nicht vergisst.
Und sie werden sich die Zeile zeigen

Freundlich sagen: „Es ist so gewesen.“
Oder sanft und unnachsichtig schweigen.

Ich möchte meine Laudatio beenden, indem ich mit Hans Keilson (2009, S.89-131) den ältesten der Psychoanalytiker zitiere und zugleich einer der ersten, den Ludger Hermanns für sein großes Projekt der „Psychoanalyse in Selbstdarstellungen“ gewinnen konnte. 1992 schrieb er im Band 1 als 83-Jähriger: „Die Landschaft, in der man geboren und aufgewachsen ist, kann man nicht hassen. Sie erscheint wieder in Träumen (S.90)... In dem Es-War-Einmal der Erinnerung gibt es hellere und dunklere Spuren (S.93).../...Mein Leben und meine Erinnerungen sind geätzt von den Schwaden der Zerstörung. Auch meine Aufzeichnungen sind durchtränkt von Erfahrungen und Abschieden, freiwilligen und ungewollten, zwei Weltkriegen, Verfolgung und Emigration. Den Anfang der Shoa habe ich noch in Berlin miterlebt (S.94)... Geschichte als Trauma (S.123)... Allmählich unterlag auch die Psychoanalyse, wie ich sie bisher begriffen und für mich konzipiert hatte, einem Bedeutungswandel (S.123)... Der Freud der kulturkritischen Schriften [rückte mir] näher (S.123)... /... Wahrheitsgehalt, sein eigenes Wesen, Zusammenhänge aufdecken – das sind die Widersprüche und Risse, das ist das eigene ‚Skandalon‘, das private und öffentliche

Ärgernis, der Kern, den die Analyse enthüllt (S.124)... Wenn sie aufhört, zu demaskieren...reduziert [sie] sich selbst zu irgendeiner Therapieform, die selbst noch in Zeitläuften tiefster Unfreiheit zu gebrauchen ist. (S.124)“ (Keilson, 2009, S.)

2009 schreibt er in einem Nachtrag zur 2. Auflage (S.132): „Vor kurzem erschien ein Bildband über Bad Freienwalde, das Städtchen im Oderbruch, in dem ich geboren bin und in dem ich meine Kinder und Schuljahre verbrachte. Man hatte mich gebeten, ... ein Vorwort zu schreiben... Also habe ich über die Landschaft geschrieben... Der [...] vergessene Dichter Victor Blüthgen wohnte [dort]... Sein „Drachenlied“ ist mir unvergesslich geblieben:

„...“

Der Stoppelwind weht.

Hoch droben in Lüften

Mein Drache nun steht,

...

...

...

...

Und ich denk: so drauf liegen

Im sonnigen Strahl,

Ach, wer das doch könnte

Nur ein einziges Mal!“

... [Das Lied] drückt die Sehnsucht aus, nach friedvoller Einheit des Menschen mit der Natur und mit sich selbst, und das nicht nur in Ferienwalde. Eigentlich nach einem Punkte außerhalb von Heimat und Ferne oder Fremde. Das Leben des Menschen kann von Katastrophen heimgesucht werden – von solchen der Natur, und von solchen, die Menschen einander selbst bereiten. Die überschatten dann frühe Erinnerungen, wie auch die meinen. Die aber eben doch glücklich waren und unverlierbar bleiben... Ich bin inzwischen in mein 100.Lebensjahr eingetreten. Und wenn ich dieses Jahrhundert überdenke und wohin es mich gebracht hat, dann weiss ich, dass ich bei allem, was mir widerfuhr, auch erfahren habe, was das ist, zu Hause zu sein...“

Lieber Ludger Hermanns, ob Sie je bei Ihrem Tatendrang dazu kämen, im sonnigen Strahl auf dem Drachen zu liegen, wer könnte sich das vorstellen. Wünschen dürfte man es Ihnen, aber für uns alle ist es besser, wenn Sie das noch ein wenig aufschieben, unserem kollektiven Gedächtnis zuliebe.

Ich freue mich, dass wir Ihnen den 4. Wolfgang-Loch-Preis überreichen dürfen, möchte Ihnen nun die Urkunde überreichen und Sie zu Ihrem Vortrag bitten. Für Ihre Aller Aufmerksamkeit möchte ich mich bedanken.“

Literatur:

Blumenberg, H. (2020): Schiffbruch mit Zuschauer. Frankfurt: Suhrkamp.

Heidegger, M. (1984): Was heißt Denken? Tübingen: Niemeyer Verlag.

Hermanns, L. (2009): Psychoanalyse in Selbstdarstellungen. Band I. Frankfurt: Brandes&Apsel.

Hermanns, L. (2011): Spaltungen in der Geschichte der Psychoanalyse. Gießen: Psychosozialverlag.

Hölderlin, F. (1803/1970): Der Ister. In: Lüders, D. (1970): Friedrich Hölderlin. Sämtliche Gedichte. Bad Homburg: Athenäum. S.360.

Keilson, H. (2009): In der Fremde zu Hause. In: Hermanns, L. (2009): Psychoanalyse in Selbstdarstellungen. Band I. Frankfurt: Brandes&Apsel.

Kirsch, R. (2004): Gedichte und Lieder. Werke. Band I. Berlin: Eulenspiegel-Verlag.

Lacan, J. (2008): Meine Lehre. Wien: Turia + Kant.

Loch, W. (1976): Psychoanalyse und Wahrheit. Psyche, 30, 10, S.865-898.

Lockot R. (2011): Mißbrauch, Disqualifizierung und Spaltung statt Entsöhnung. In: Hermanns, L. (2011): Spaltungen in der Geschichte der Psychoanalyse. Gießen: Psychosozialverlag.

Lockot, R.; Reicheneder, H. (2020): Für Ludger M. Hermanns zum 70.Geburtstag. Begegnungen mit Ludger. Beiträge der Mitglieder des Berliner Forums zur Geschichte der Psychoanalyse. Berlin, zum 17.September 2020.

Menninger, A. (2020): Eine erste Erinnerung. Ein inneres Bild. In: Lockot, R.; Reicheneder, H. (2020): Für Ludger M. Hermanns zum 70.Geburtstag. Begegnungen mit Ludger. Beiträge der Mitglieder des Berliner Forums zur Geschichte der Psychoanalyse. Berlin, zum 17.September 2020.

Probst, R. (2021): Ein „abgründiges, grauenhaftes Geschehen“. In: Süddeutsche Zeitung Nr.242 vom 19.10.2021, S.5.